

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die siebengefaltene Nonpareillezeile 40 Pfg. — Ausland 50 Pfg.
Die viergespaltene Reklame-Beizeile 2 Mk. — Für Plakate, Vorarbeiten Sonderpreis.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet in Lodz und Umgegend, einschließlich 1. Mark 25 Pfennige, monatlich 5. — Mark.

Nr. 19

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Von der Friedenskonferenz.

Die Frage der Teilnahme Rußlands.

Wien, 18. Januar. (P. A. T.). Die „Telegraphen-Kompagnie“ meldet: Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Paris, daß gegen Schluß der Donnerstag-Sitzung Lord George auf die russische Gefahr hinwies, und auf die Frage der Teilnahme Rußlands an der Friedenskonferenz einging. Er führte aus, daß eine Intervention der Entente in großem Maßstab undurchführbar sei, eine Intervention in kleinerem Umfang und wirtschaftlicher Druck würden aber keinen Erfolg haben. Angesichts dessen müsse man die Ansichten der bolschewistischen Regierung anhören und die Vertreter dieser Regierung zur Friedenskonferenz einladen. Er ist der Meinung, daß England der russischen Revolution gegenüber nicht den Fehler wiederholen dürfe, den es einst der französischen Revolution gegenüber machte, und man müsse wenigstens versuchen, ob die Bolschewiki sich dem Gedanken irgend welcher Reformen zugänglich zeigen werden. Das Blatt fügt hinzu, daß die französische Meinung durch diese neue Wendung im englischen Standpunkt beunruhigt sei.

Die Ministerpräsidenten und die Minister des Auswärtigen der alliierten und assoziierten Mächte hielten zusammen mit den japanischen Botschaftern in Paris und London zwei Sitzungen ab. Im Laufe dieser beiden Zusammenkünfte wurde die Prüfung des Reglements der Konferenz fortgesetzt und beendet. Es wurde insbesondere beschlossen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, das britische Reich, Frankreich, Italien und Japan durch je fünf Delegierte vertreten sein sollen. Die britischen Dominions und Indien werden folgendermaßen vertreten sein: Je zwei Delegierte für Kanada, Australien, Südafrika und Indien insgesamt für Neu-Seeland. Brasilien wird durch drei Delegierte, Belgien, China, Griechenland, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, die tschechoslowakische Republik durch je zwei Delegierte, Siam durch einen Delegierten, Cuba, Guatemala, Haiti, Honduras, Nicaragua, Panama, Liberia durch je einen Delegierten vertreten sein. Auch Montenegro wird einen Delegierten bekommen, doch werden die Bestimmungen über die Bezeichnung dieses Delegierten erst dann festgelegt werden, wenn die gegenwärtige politische Lage dieses Landes aufgeklärt sein wird. Die Versammlung hat zwei allgemeine Grundzüge angenommen: 1. Jede Delegation bildet ein einheitliches Ganzes, die Zahl der Delegierten ist ohne Einfluß auf die Position, die die vertretenen Staaten auf der Konferenz einnehmen. 2. Bei jeder Delegation ist die Stellvertretung erlaubt, dadurch wird es jedem Staat möglich sein die Verteidigung seiner Interessen nach seinem Belieben den verschiedenen von ihm ausgewählten Persönlichkeiten anzuvertrauen; dieses System ermöglicht es insbesondere den britischen Reich unter seine fünf Delegierte Vertreter der Dominions (Inklusive Neu-Fundland das keine besondere Vertretung hat) und Indiens aufzunehmen.

Im Senat hielt Präsident Dubost eine Ansprache. Er ist der Ansicht, daß die wichtigsten Aufgaben die finanzielle Liquidation der Konsolidierung der schwebenden Schulden und die Frage der Erfüllung der Forderungen an die besiegten Länder sind. Wir müssen mit unseren Alliierten festhalten, sagte er, ob die Probleme nicht in Wirklichkeit die ganze Welt angehen. Vielleicht wird der Völkerbund zuerst als ein gewisses nationales Fiskalisches in die Erscheinung treten.

Der „Temps“ schreibt: In Anbetracht, daß das Englische die gemeinsame Sprache Englands und der Vereinigten Staaten ist, und daß die japanische Delegation diese Sprache wohl beherrscht, ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Beratungen der Konferenz auf englisch und französisch geführt werden. Andererseits macht der „Temps“ darauf aufmerksam, daß die Abfassung des Vertrages in zwei Sprachen ernste Unzulänglichkeiten zur Folge hätte, da eine wirkliche Uebersetzung im allgemeinen unmöglich sei.

Bourgeois Vorschläge.

Aus Paris wird gemeldet: Das Blatt „Excelsior“ intervenierte Bourgeois. Dieser sagte, daß er in Uebereinstimmung mit Clemenceau folgende Vorschläge machen werde:

1. Vor Eröffnung der Friedensverhandlungen werden die alliierten Nationen die feierliche Erklärung abgegeben, daß sie die Prinzipien von Recht und Gerechtigkeit als Grundlage des Völkerbundes annehmen, und daß sie sich verpflichten, dies sofort und auch später untereinander zu berücksichtigen.

2. Die alliierten Nationen werden den Friedensvertrag, Schiedsgericht und Beschränkung der Rüstungen aufheben und sich allen daraus hervorgehenden Verpflichtungen unterwerfen.

3. Nach Unterzeichnung des Friedensabkommens wird eine Weltkonferenz zusammentreten, damit nach Prüfung der Ansprüche und Garantien, welche die anderen, nicht zur Entente gehörenden Staaten gestellt haben, genehmigt werden können.

4. Nur verhandlungsfähige Nationen, deren Regierungen auf einer gesunden und kräftigen Basis gegründet sind, können als Mitglied des Völkerbundes zugelassen werden.

5. Die durch den Völkerbund etwa vorzunehmenden Bestrafungen werden friedlichen Charakter haben und hauptsächlich diplomatischer und juristischer Natur sein. Die Staaten, die sich gegen den Völkerbund auflehnen, würden in eine unerträgliche Lage kommen, da dann durch die vom Völkerbund zu ergreifenden Maßnahmen diesen Staaten die Lieferung von Rohmaterialien vorenthalten wird. Sie werden vom Weltmarkt und vom Handel zu Lande und zur See durch eine wirksame Blockade ausgeschlossen werden.

Paris, 19. Januar. (P. A. T.)

Jede der Delegationen auf der Friedenskonferenz wird ein eigenes Sekretariat haben, das von der Regierung ernannt ist, die diese Delegation vertritt. Darüber hinaus wird ein internationales Sekretariat bestehen, das sich mit den gemeinsamen Fragen aller Delegationen befassen soll. Die Mitglieder dieses Sekretariats sollen von der Friedenskonferenz gewählt werden.

Deutsch-Tirol.

Berlin, 19. Jan. (P. A. T.). Funkpruch.

Bissolati erklärte am 11. Januar in Mailand, daß es Italien schwer fallen werde, die Entwicklung freundschaftlicher Gefühle der Albanesen für Griechenland zu verhindern. Er gab auch der Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutsch-Tirol, das Vaterland Andreas Hofers, nur Italien gefährlich werden könne.

Die Sozialisten gegen Clemenceau.

Einer Meldung aus Genf zufolge, bereiten die französischen Sozialisten für den 26. Januar große Kundgebungen in ganz Frankreich vor. „Es handelt sich“, schreibt „Humanität“, „bei den bevorstehenden Manifestationen darum, den Volkswillen nach einer schnellen Demobilisation zum Ausdruck zu bringen. Unsere Anhänger werden am 26. Januar in ganz Frankreich die strafbare Unfähigkeit unserer Regierung verkünden. Gegenüber dem dauernden Chaos, aus dem unsere leidenden Massen nicht herauskommen, werden wir die sozialistischen Lösungen verkünden, die selbst für ein siegreiches Frankreich das einzige Heil sind. Clemenceau schickt sich an, aus unserem Land einen Schutzwall für die Reaktion der ganzen Welt zu machen. Die sozialistische Partei wird das nicht dulden. Das wird am 26. Januar klar zum Ausdruck kommen.“ „Temps“ erklärt zu diesen angekündigten Manifestationen, der Wunsch nach einer schnelleren Demobilisation sei nur ein Vorwand für die Sozialisten, um eine französische Erregung im Lande hervorzurufen. Die französischen Sozialisten wollten in Wirklichkeit einen sozialen Krieg hervorrufen nach dem Muster Rußlands und Deutschlands.

Während einer Versammlung des Vorstandes der sozialistischen Partei der Seine, schilderte Henderson die interalliierte Konferenz in London. Er erklärte, der englische Beschluß gehe dahin, es müsse vom interalliierten Komitee, nämlich von Henderson, Vandervelde und Thomas, eine internationale Konferenz einberufen werden; um die Uebereinstimmung der Arbeitermassen zu sichern, verlange er, daß die Gewerkschaften ihre Konferenz gleichzeitig abhalten. Der belgische Delegierte Locon weigerte sich, mit den deutschen Sozialisten zu gemeinsamer Konferenz zu gehen. Er forderte, daß die alliierte Konferenz in Paris stattfinden, wo sich die belgischen Sozialisten aussprechen werden. Die Franzosen Mistrail, Renaudel und Longuet forderten bei aller Anerkennung der berechtigten Gefühle der Belgier nachdrücklich eine internationale Konferenz. Schließlich wurde beschlossen, Renaudel und Mistrail nach Brüssel zu senden und die alliierten Sozialisten am Dienstag in Paris zu vereinigen.

Die Zukunft Deutsch-Oesterreichs.

Wie das Wolffbüro meldet, äußerte sich der Staatssekretär des Berliner Auswärtigen Amtes, Graf Brockdorff-Rausa, gelegentlich einer Unterredung mit einem Vertreter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Reden der französischen Minister und die Zukunft Deutsch-Oesterreichs folgendermaßen:

„Die letzten Vorgänge in der französischen Deputiertenkammer zwingen dazu, mit größtem Nachdruck die Frage aufzuwerfen, ob aus den Ruinen dieser letzten Jahre wirklich eine neue und bessere Welt entstehen soll. Herr Pichon erklärte unverhohlen, Frankreich werde die Angliederung Deutsch-Oesterreichs an Deutschland nicht dulden. Davon, wie die kulturellen Werte der einzelnen Nationen am besten dem Gesamtwohl der Menschheit dienbar gemacht werden können — und nach solchen Worten schützt sich die ganze Welt — hörte man in Pichons Rede kein Wort. Aber daß es Frankreich darauf ankommt, Deutschland gewaltsam an dem Wiederaufbau seiner inneren Einheit und seines Wirtschaftslebens zu hindern, das kam mit aller Klarheit zum Ausdruck. Man erfuhr auch, daß die französische Regierung zur Erreichung dieses Zieles über das Deutschland von heute hinausgreifen bereit ist und das höchste Grundrecht des deutschösterreichischen Volkes, das Recht auf Selbstbestimmung über die eigene Staatsform und Staatszugehörigkeit, rücksichtslos vergessen und preisgegeben will.“

Die neue Zeit spricht von dem Recht der freien Völker, in der französischen Deputiertenkammer aber hieß es, Frankreich werde den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland verhindern, selbst wenn die österreichischen Deutschen ihn forderten. Der Sieg, meinte Herr Pichon, gebe Rechte gegen die Besiegten! Die ideal gestimmten Kräfte gerade, die heute auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker für die Zukunft der Länder deutscher Sprache rechnen, glauben, daß der Satz von der Macht, die auch das Recht bedeute, keine Heimat haben darf in der neuen Welt, an deren Aufbau sie mitarbeiten möchten, und die sie als eine Gesellschaft Gleichberechtigter verstehen. Damit vertritt es sich aber nicht, daß die slavischen Nationen das Recht der Selbstbestimmung ohne jede Einschränkung erhalten, während es den Deutsch-Oesterreichern verweigert werden soll.

Ganz aus dem Geist aufrechten Mutes erscheint mir daher die Note Deutsch-Oesterreichs an die Entente geboren zu sein, in der angesichts einer Politik der parteiischen Gewalttätigkeit das Recht der Selbstbestimmung unzweifelhaft für die Deutsch-Oesterreicher in Anspruch genommen wird. Dies Recht der Selbstbestimmung hat natürlich nicht nur die Wahl der eigenen Staatsform, sondern auch die ungehemmte Entfaltungsfreiheit über die Vereinigung mit Deutschland zu umfassen. Wenn heute jeder Deutsche im Reiche in dieser Forderung Seite an Seite mit den Deutschen Oesterreichs steht, so schadet ihn nicht der Gedanke an Macht. Auch keine Allianzen sind hierbei für ihn maßgebend, die Regierungen schließen, deren Faten nicht von der Mitverantwortung des Volkes getragen werden. Man treibt vielmehr das Bewußtsein reichen gemeinsamen geistigen Gutes, das in langer historischer Entwicklung erworben wurde. Wenn es der Entente wirklich um einen dauernden Frieden und um Verhängungsfrieden und um Sicherung der Freiheit und der Selbstbestimmung der Völker zu tun ist, wird sie sich einem solchen brüderlichen Zusammenfluß auf der Grundlage einer legal gewählten Volkvertretung nicht widersetzen können. Wir wissen wenig davon, wie die wahre Verfassung der Völker ist, mit denen wir uns bisher im Felde gegenüberlagern. Wir kennen die Reden ihrer politischen Führer und das, was ihrer Publizistik unter den schwärzenden Verhältnissen gesagt werden kann. Wir müssen aber hoffen, daß sich überall in der Welt die Erkenntnis durchsetzt, daß der Weg des historischen Rechts eindeutig ist, und daß er nichts weniger erträgt als die Vergewaltigung fremden nationalen Geistes.

Die volle moralische und politische Unterstützung des deutschen Volkes und der deutschen Regierung ist darum den Deutsch-Oesterreichern bei ihren Bestrebungen sicher. Die Grundlage wird die Nationalversammlung bilden müssen. Wie sehr die deutsche Regierung schon jetzt dem deutschen Wunsche des deutschösterreichischen Volkes entgegenzukommen bereit ist, ergibt sich aus der geplanten Verordnung über die Wahlen zu der deutschen Nationalversammlung,

die den im Deutschen Reiche lebenden Deutsch-Oesterreichern das Wahlrecht zur deutschen Nationalversammlung gibt.

Daß das deutsche Volk die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland wünscht, geht aus nachstehender Meldung der P. A. T. aus Berlin hervor:

Die Blätter veröffentlichten einen Aufruf der ganzen deutschen Presse, in dem das deutsche Volk dem Wunsche nach sofortiger Durchführung des Beschlusses der österreichischen Nationalversammlung hinsichtlich der Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland Ausdruck gibt. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu: Die deutsche Revolution hatte nicht genug Kraft, um die Notwendigkeit der Vereinigung aller deutschen Teilländer zu unterstreichen. Allen Erwartungen entgegen zeigt die revolutionäre Volksregierung nicht das notwendige Verständnis für diese Angelegenheit und beschränkte sich lediglich auf eine kurze Erklärung. In dieser Frage mangelte es ihr an Tat.

Gegen den Terror.

Dem „B. Z.“ wird aus Karlsruhe gemeldet: Zwischen den beiden Parteien, den Mehrheitssozialisten und den Unabhängigen ist eine Vereinbarung über ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten zustande gekommen. Sie erklären sich gegen jeden Terror, gegen Putzche und ähnliche gewalttätige sowie gegen jede öffentliche Mißhandlung, insbesondere was die Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung anbelangt. Gewalt dürfe nur angewendet werden, wenn die Revolution durch eine Gegenrevolution gefährdet werde.

Die Vertreter der freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Mitglieder des Münchener Arbeiterrates nahmen Beschlüsse zugunsten der Herstellung einer sozialistischen Einheitsfront an, wobei alle Führer und Parteinstellen neu gewählt werden sollen. Auf die Verschuldung des Anarchisten Mühlham, daß das Ministerium Eisner das Blut vergießen in München verschuldet habe, antwortete der Ministerpräsident, Mühlham sei ein Verleumder.

Zur Tötung Liebknechts.

In einer antiken Berliner Meldung heißt es: „Die Regierung hat über die Umstände, die zum gewaltsamen Tode Dr. Rosa Luxemburgs und Dr. Karl Liebknechts geführt haben, die strengste Untersuchung angeordnet. Die beiden Getöteten hatten sich zweifellos schwer an deutschen Völkern vergangen, sie hatten jedoch ebenso zweifellos Anspruch auf Recht, das Schuldlos bestraft, aber auch sie vor Unrecht schützt. Ein Akt der Gerechtigkeit wie er an Rosa Luxemburg begangen worden zu sein scheint, schändet das deutsche Volk, und jeder, auf welcher Seite er auch politisch stehen mag, wird ihn sittlich verdammen. Ist im Fall Luxemburg das Gesetz offenbar verletzt worden, so bedarf es auch im Fall Liebknecht noch der Aufklärung. Ob hier nach gesetzlichen Vorschriften gehandelt worden ist. Sollen sie verletzt worden sein, so müßte auch hier in der schärfsten Weise eingegriffen werden. Die traurigen Vorgänge der letzten Wochen zeigen leider, wie tief infolge des Krieges die sittliche Verrohung eingegriffen ist und wie wenig das Menschenleben geachtet wird. Es ist Zeit, daß auf allen Seiten die Besinnung wiederkehrt, wenn nicht blinder Fanatismus alle sittlichen und materiellen Werte unseres Volkslebens vernichten soll.“

Das Verschwinden der Leiche Rosa Luxemburgs ist noch immer nicht aufgeklärt. Durch den Stab der Division wurden nach allen Seiten hin Erhebungen angestellt, die jedoch bisher noch kein greifbares Resultat gebracht haben. Die Annahme, daß Spartakisten die Leiche Rosa Luxemburgs entführt und in Sicherheit gebracht haben, scheint sich nicht zu bestätigen. Man muß vielmehr annehmen, daß einige Personen, die bisher noch nicht ermittelt sind, den Körper in den nahen Landwehrkanal geworfen haben. Die Annäherung von Spartakisten an der Stigsbrücke wäre unbedingt aufgefallen, denn das dort stehende Brückenschuttkommando hat die Aufgabe, Passanten, die sich nähern, auf Waffen zu untersuchen. Zur Klärung der ganzen Angelegenheit ist die Familie Marcussen aus der Mannheimer Straße in Wilmersdorf verhaftet und in das Hotel Eden zur Vernehmung gebracht worden. Es besteht der Verdacht, daß Marcussen in der letzten Zeit die Verbindung zwischen Liebknecht und seinen Parteifreunden aufrechterhalten hat.

Um in Sachen des Todes Karl Liebknechts die Schuldfrage zu klären, ist vom Gerichtsherrn der Kriegsgerichtsrat Kurbig bestimmt worden. Der Fall der Frau Rosa Luxemburg soll im Interesse der Beschleunigung von einem anderen Kriegsgerichtsrat behandelt werden. Die Reichsregierung hat angeregt, daß in beiden Fällen der Vollzugsrat wie der Zentralrat je ein Mitglied damit betrauen sollen, an der Untersuchung mitzuwirken, und zwar hat sie dem Vollzugsrat empfohlen, für diese Aufgabe nach Möglichkeit ein Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratie zu bestimmen. Daraufhin hat der Zentralrat für die Untersuchung im Falle des Dr. Karl Liebknecht sein Mitglied Hermann Müller, der Vollzugsrat sein Mitglied Wegmann delegiert. Für die Untersuchung im Falle der Frau Luxemburg sollen die Vertrauensleute noch bestimmt werden.

Spartacuskreiche in Leipzig.

Leipzig, 19. Januar.

Die Angestellten der Straßenbahn sind am Freitag in den Streik getreten und der Straßenverkehr ruht vollständig. Die Arbeitslosen, deren Zahl auf 25 000 gestiegen ist, veranstalteten Versammlungen und einen Demonstrationsszug auf dem Augustusplatz. Von dort aus zogen die Massen zu den Leipziger Tageszeitungen. Nachmittags ist in Leipzig auch keine bürgerliche Zeitung erschienen. Aus dem Bureau der Deutschnationalen Volkspartei in der Königsstraße wurden Flugblätter herausgeholt und verbrannt. Nach der „Leipziger Volkszeitung“ war für Sonnabend vormittag ein Demonstrationsszug für Arbeiter und Arbeiterinnen gegen den Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg angesetzt. Freitag nachmittag erregte ein Extrablatt der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Aufsehen, worin sie erklären, daß sie die Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs aufschärfte mißbilligen, und daß sich eine Tat nur unter der Regierung Ober-Scheidemann möglich sei. Es ist klar, daß dieses Extrablatt unter dem Zwange der Verhältnisse entstanden ist.

Die Spartacusleute in Breslau.

Freitag in den Nachmittagsstunden kam es in Breslau zu gewaltigen Wahlen. Ein Haufen Spartacusleute unter Führung von Matrosen und Soldaten warfen drei Möbelwagen mit Schilbern der Deutschen demokratischen Partei um, zündeten einen an, der vollständig ausbrannte, und zertrümmerten die beiden anderen Wagen. Darauf begaben sich die Soldaten nach dem Hauptwahlbüro der Deutschen demokratischen Partei im Kiegnert-Hotel. Matrosen drangen in ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer ein, in dem sich Wahlaufrufe und Plakate befanden, und warfen diese zum Fenster hinaus. Die großen Schaufensterscheiben wurden zertrümmert. Auch das im ersten Stockwerk gelegene Wahlbureau wurde in gleicher Weise heimgeführt und das Wahlmaterial auf die Straße geschleudert, wo es angezündet wurde. Darauf begab sich die Menge zu dem Wahlbureau der Deutschnationalen Volkspartei, wo Wahlplakate beschlagnahmt wurden. Schließlich zog der Haufen, der auf mehrere Tausend Personen angewachsen war, nach dem Schlossplatz, wo von Unabhängigen und Spartacisten aufrührerische Reden gehalten wurden. Die bedrohten Zeitungsbetriebe erlitten und erhielten militärischen Schutz, da weitere Ausschreitungen befürchtet wurden. Wie die Kommandantur amtlich mitteilt, sind vier Hauptverursacher verhaftet worden, die jedoch über ihre Ziele und ihre Absichten keinerlei oder nur unklare Angaben machten.

Der wendische Freistaat.

Die Wenden beabsichtigen, wie bereits gemeldet wurde, ihren wendischen Freistaat auszurufen. Er soll den Namen „Serbskwa“ tragen und das

Gebiet von Sagan in Schlesien über die sächsische Lausitz bis nach Dresden umfassen. Präsident soll der Vorsteher des gegenwärtigen Baugener Stadtsverordnetenkollegiums, Justizrat Rechtsanwalt Dr. Herrmann, werden.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Zittau erließ eine Protesterklärung, in der es heißt: „Die berufenen Vertreter der Amtshauptmannschaft und Stadträte der sächsischen Oberlausitz legen Verwahrung ein gegen alle Bestrebungen, die sich auf Abtrennung der sächsischen Oberlausitz vom Deutschen Reich richten oder diesen Gedanken auch nur erörtern. Die sächsische Oberlausitz ist in allen erdenklichen Beziehungen wirtschaftlich so mit dem sächsischen und preussischen Nachbarstaat verknüpft, daß das Zerreißen dieser Fäden ihren wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde. Ihre Bevölkerung, auch die Bevölkerung wendischer Nationalität, hält mit überwältigender Mehrheit an dem Gedanken an der Einheit des deutschen Vaterlandes fest.“

Die Stellung der Deutschen in Siebenbürgen

unter rumänischer Herrschaft.

Der deutsch-sächsische Nationalrat für Siebenbürgen ist an den dortigen rumänischen Regierungsrat (Ministerium für Siebenbürgen) zu dem Zweck herangerufen, um Verhandlungen über die künftige Haltung und Stellungnahme des sächsischen Volkes im großrumänischen Reich einzuleiten. Von rumänischer Seite wird hierüber halbamtlich berichtet:

In diesen Tagen war bei der provisorischen Regierung eine Delegation des deutsch-sächsischen Nationalrats. Ihr Führer, Herr Rudolf Brandtsch (früher Mitglied des ungarischen Reichstags als Vertreter von Hermannstadt), erklärte im Namen des deutsch-sächsischen Nationalrats, daß die berufenen Vertreter des sächsischen Volkes die neue Rechtsgrundlage des rumänischen Staates anerkennen und eine Verständigung mit der provisorischen Regierung und dadurch mit dem neuen rumänischen Staat wünschen. Die Herren gaben der Hoffnung Ausdruck, daß dem sächsischen Volke die Möglichkeit gegeben werde, sich ihrer nationalen Rechte zu erfreuen und auch in Zukunft ihre Kultur entwickeln und ihre Sprache in allen Zweigen des öffentlichen Lebens gebrauchen zu können. Es wurde eine Denkschrift übergeben, die als Grund der weiteren Verhandlung zu dienen hat.

Der Präsident der provisorischen siebenbürgisch-rumänischen Regierung, Herr Dr. Julius Waniu, erklärte in seiner Antwort, daß der rumänische Staat allen seinen fremdsprachigen Mitbürgern die weitgehendste Möglichkeit zu sichern wünscht, ihre Nationalkultur entwickeln und ihre Sprache bei den Behörden des Staates benutzen zu können. Die sächsische Nation, ein Element der Ordnung, erfreut sich der Achtung der rumänischen Nation. Die provisorische Regierung nimmt mit Freude zur Kenntnis, daß die sächsische Nation dem eingetretenen Rechtszustand Rechnung trägt, der als endgültig zu betrachten ist und in dessen Rahmen die sächsische Nation eine viel freiere Situation finden wird, als die, welche in dem gewesenen ungarischen Staate hatte. Der Präsident der provisorischen Regierung bietet die sächsischen Delegierten, sie sollen angesichts der ersten Absichten, die ihren Ausgang aus den tiefen demokratischen Überzeugungen der provisorischen Regierung nimmt, volles Vertrauen haben. Die Bundesgenossenschaft, die unter einzelnen sächsischen und rumänischen Abgeordneten in der Zeit des Kampfes gegen das chauvinistische System der Magyaren bestanden hat, ist eine Bürgschaft dafür, daß die Beziehungen zwischen dem rumänischen Staate und seinen sächsischen Mitbürgern auf dauerndem Grund der guten Verständigung sich herstellen lassen werden.

Und wie damals klagte und rief das Cello. Und die Töne begleiteten den schmerzlichen Kampf eines Herzens, das verurteilt war, seine Flamme zu ersticken, weil die Jugend entflohen —

Dann klang das Lied.

Inbrünstig zum Himmel aufsteigend, in wunderbarer, ergebnisvoller Ruh ausklingend:

„Erde, geliebte! Wie flammende Glut
Fühl ich dein Leben mein Leben durchfluten!
Erde geliebte!
Erde du heilige! Mit segnenden Händen
Spendest du von Unbeginn, spendest ohn' Enden!
Erde, du heilige! ...
Erde, du heilige! Die leuchtende Krone
Trugst du herab vom ewigen Throne!
Erde, du heilige!
Erde, erhabne! Durchglüh' mein Streben!
Gib mir den Sieg! In Jubel und Beben!
Erde erhabne!
Erde, du güte! Nimm meine Hände,
Führe mich sanft an des Daseins Wende!
Erde, du güte!“

Und dann kam wieder die späte Stunde, wo die Vögel schweigen, aber jede Blüte, jedes Blatt, jeder Grashalm stärker duftet.

Wo das Mondlicht stärker und geheimnisvoller glänzt — wo alle Quellen des Herzens und der Seele zu namenloser Sehnsucht und namenlosem Weh aufbrechen.

Und wie in einer dunklen Herbstnacht sagte Hans Reimer:

„Frau Helga — wir wollen hinaus!“
Sie gingen am Ufer des Stromes entlang.
Von den Türmen schlug es Mitternacht!
Langsam, zögernd klangen ihre Schritte.

Die Siebenbürger Sachsen haben bekanntlich ihr eigenes reichgegliedertes deutsches Schulwesen, das der ev. Landeskirche in Siebenbürgen unterstellt und in seiner Autonomie vollständig gesichert ist. Die neue rumänische Regierung hat den Siebenbürger Sachsen die weitestgehenden Bürgerrechte in betreff ihrer Kulturautonomie zugesagt.

Notales.

Lodz, den 20. Januar.

Wahllisten.

Ueber zweitausend Personen haben sich allein in Kongregipolen gefunden, die geneigt sind, das Amt eines Landtagsabgeordneten zu bekleiden. Da es im Landtag nur 241 Sitze geben wird, so wird nur jeder 6. Anwärter in das Abgeordnetenhaus einziehen.

Eine riesige Anzahl Wahllisten ist eingereicht worden, und zwar über 400 im Namen der verschiedenartigsten Parteien, bekannter und unbekannter. Die Parteien oder Gruppen, die in ihrem Namen das Wort „nationale“ unterstreichen, haben 57 Listen eingereicht. Zu ihnen gehören: die nationalen Wahlblocks, die Nationalvereinigung, die demokratischen, parteilos, nationalen, katholischen, unabhängigen, Bauern- und Arbeiterverbände sowie der Verband der nationalen Intelligenz und die Bauern- und Arbeitergruppe, die 4 Listen eingereicht hat. Die polnische sozialistische Partei (P. P. S.) kandidiert mit geringen Ausnahmen in allen Wahlbezirken. Sie hat gegen 25 Listen eingereicht. Demokratische Parteien haben ihre Kandidaten auf 17 Listen verzeichnet. Hierher gehören: der republikanische Verband, die demokratische Vereinigung, das Zentrum in Warschau, das demokratische Komitee der Bürger und der Intelligenz usw. Ungefähr 12 dieser Listen kann man als mit dem nationalen Block sympathisierend bezeichnen.

Deutsche Listen sind 3 eingereicht worden.

Die größte Mannigfaltigkeit herrscht bei den jüdischen Parteien. Sie haben 80 Listen vorgeschickt. Mit oder gegeneinander treten auf: Poale Zion (13 Listen), das jüdische Volkskomitee (13 Listen), die Vereinigten (10 Listen), die Orthodoxen (7 Listen), der Bund (9 Listen), die Unabhängigen (7 Listen), die Volkspartei der Gruppe Priuckis (7 Listen), unbestimmt sind 11 Listen. Ferner liegen vor: eine demokratische Liste, zwei des Zentrums, drei der „jüdischen Gleichberechtigung der Juden“, eine „kaufmännische“ und elf ohne besondere Benennung.

Die polnische sozialistische Partei hatte für Sonntag zwei Vorwahlversammlungen einberufen. Die eine fand im Scala-Theater statt, wobei der Volkskommissar Remiszewski, der Genosse Magda aus Warschau, der ehemalige Minister für Arbeitsschutz und öffentliche Fürsorge Ziemniewski sowie ein kommunistischer Redner. Eine zweite Versammlung tagte im Großen Theater, die von der Frauenabteilung der P. P. S. einberufen war. Ansprachen hielten: Genosse Magda, Ex-Minister Ziemniewski, Genosse Budarz, Volkskommissar Remiszewski und eine Terroristin. Auf beiden Versammlungen wurde beschlossen, für die Liste Nr. 1 zu stimmen.

Austritt des Landtagskandidaten Klier. Herr Oskar Klier hat an den Wahlausschuß der Vereinigung deutscher Wähler einen Brief gerichtet, in dem er seine Kandidatur für die Konstituante zurückzieht.

Vereinigung deutscher Wähler. Durch Vermittlung unseres Blattes wird hiermit der Öffentlichkeit bekanntgegeben, daß mit dem gestrigen

Tag ein Informationsbüro der Vereinigung an der Brzezinskastraße 74 eröffnet worden ist.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Der Viederaud, der am Sonntag im deutschen Jugendheim angelegt war, sah einen solchen Andrang von Mitgliedern, daß neben dem Vortragssaal auch das Speisezimmer als Zuhörerraum dienen mußten. Dieser Umstand bewies, wie schon oft, daß die Namen Frau und Herr Dr. Schnapperelle hier einen selten anziehenden Klang haben. Eingekleidet durch gemeinsame Gefühle vertrauter deutscher Volkslieder füllten die Gäste den Abend durch eine reiche Fülle geistlicher und musikalischer Darbietungen aus, die allesamt nur erste Namen trugen und in ihrer vollendeten Ausführung dazu geeignet waren, die Jugend für kurze Zeit aus einer Welt der Wirnis in das Reich der Töne und Empfindungen hindüberzuleiten. Ein Eileitungs-solo aus der Wagnerschen Oper „Tannhäuser“ eröffnete einen Reigen der stimmungsreichen Lieder, die begleitet durch ihren Gatten, vorzugsweise von Frau Dr. Schnapperelle mit einem auch die höchsten Lagen sich beherrschenden Sopran vorgetragen wurden. Der rauschende Beifall, der von der Jugend nach jedem Liede gollt, war ein Beweis ihrer Wirkung. Wer konnte sich auch z. B. den Eindruck der Frauengestalt der Wagnon aus Goethes Meister-Roman verschließen, deren Sohn nach dem Sonnenlande ihrer Kindheit in der gleichnamigen Opernversion so packend zum Ausdruck kommt? Ein gleiches kann auch von allen übrigen Vorträgen gesagt werden, von denen „Heimat“ von Loewer, „Verborgenheit“ von Wolff und „Ständchen“ von von Mich. Strauß hervorgehoben seien. Das reizend-heitere „Schließt ein die Zuderplätschen“ nahm in dem schönen Liederraum einen Ehrenplatz ein.

Herr Dr. Schnapperelle sang mit seinem volltönenden Organ drei Lieder, darunter das auch heute zum Gemit sprechende Lied Heines „Die zwei Grenadiere“, das in Meister Schuberts Vertonung eine seltene Wucht und Klangfülle entfaltet. Es war also ein Abend nicht oft gebotener Genüsse, wofür der Versammlungsleiter im Namen der bedachten Jugendheimbesucher dem freundlichen Gastespaar seinen Dank aussprach.

Perjönliches. In Lodz weilt der frühere städtische Obergeringenieur Nebelski. Er traf hier aus der Ukraine ein.

Bahnban Lodz—Penczyca und Lodz—Petritau. Unter den vielen anderen Plänen öffentlicher Arbeiten, die zur Ausführung bestimmt sind, befindet sich auch der Bau einer Eisenbahnlinie von Lodz über Jgierz, Dporow, Penczyca bis an das Gleis der Wiener Bahn, um eine kürzere Verbindung mit dem zukünftigen Hafen in Wloclawek zu erreichen. Ferner besteht der Plan, eine schmalspurige Bahn von Lodz nach Petritau zu erbauen. Am Sonnabend fand in dieser Angelegenheit im Lodzer Magistrat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Krenbaum und in Anwesenheit des Vertreters des Arbeitsministeriums Dr. Wietz bicki, der Lodzer städtischen Ingenieure sowie des Volkskommissars aus Kuno eine Beratung statt.

Beratung. Am Sonntag fand im Volkskommissariat eine Beratung der Arbeitsinspektoren Kopylowski und Lukasiewicz mit mehreren Lodzer Fabrikanten statt. Die Beratung trug einen rein ausläuternden Charakter, wobei die Inspektoren die Stellungnahme der Regierung zur Inbetriebsetzung der Lodzer Industrie und der Unterstützung der Arbeiter kennzeichneten. Die Industriellen teilten ihrerseits die Bedürfnisse der Industrie mit und die Art der Hilfe, die sie von der Regierung verlangen. Nach der Konferenz reiste Inspektor Kopylowski nach Warschau, um den Ministern Bericht zu erstatten.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, den 21. Januar, um 6 Uhr abends statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Anträge, 3. Gesuche.

Er stand still neben ihr. Seine Züge zeigten den Ausdruck tiefen Genügens.

Versonnen lauschend, blickte er, nur mit der Sprache des eigenen Innern beschäftigt, in die Flut —

Da mußte sie es glauben: Er wußte nichts von ihr! Nichts von Schmerz und Verlangen! Des Künstlers schaffende Seele war bei ihr, des Mannes Liebe war bei der Jugend! Bei Eva Marie?

Helga wußte es nicht. Sie hatte ihn bei ihrer Rückkehr so viel losgelöst von ihr gefunden, als sie es angenommen — aber wie sagte Willberg?

„Eva Marie streicht man nicht aus seinem Leben.“

Ja, wahrlich! Helga hatte es an sich selbst erfahren!

Sie richtete sich mit einem Ruck auf.

„Wir wollen umkehren!“ sagte sie so rauh, wie ihre Stimme sonst nie klang.

Er sah sie erschrocken an.

„Schon? Es ist ja so schön! Aber — liebe, liebe Frau Helga —! Sie sind ja ganz blaß?“

Sanft nahm er ihren Arm — Sie ließ es in Todesmüdigkeit gelassen.

So ging sie denn noch einmal mit ihm durch Nacht und Duft und Schweigen — bis zu ihrem Haus.

An dem Tor noch die Bitte:

„Darf ich nicht mit hinein —? Sie reisen doch morgen ...?“

„Nein! Ich sage Ihnen hier Lebewohl!“

Sie stieß die Worte mit Pein heraus.

Ein stummer Kuß auf ihre Hand — ein tiefes:

„Genieße den Tag!“

Roman von Grita Rieberg.

(37. Fortsetzung.)

Helga trug ein schleppendes Kleid von verbläutem Wasserblau, am Halsauschnitt und an den Ärmeln mit bunter Seidenstickerei verziert. Sie sah schön und reizvoll aus — aber weniger jung als sonst.

Die Mundwinkel senkte ein Leidenszug, und die Brauen waren nervös gehoben.

Reimer hatte sein Cello vorausgeschickt — Helga sollte noch den letzten Satz seiner Oper hören — und außerdem ein Lied.

Er sah das Gedicht eines Tages auf ihrem Schreibtisch, liegen und hatte in schneller Begeisterung gemeint: „Text einer Hymne — da gab sie es ihm.“

Helga stand neben dem Flügel. Sie strich vernonnen über die Cellosaiten.

Sie fürchtete sich heute vor seiner Musik.

Seize Angst faßte sie bei dem Gedanken, die letzten Stunden würden wieder in einem inhaltsvollen und doch von seiner Seite so verständnislosem Schweigen vergehen.

Jeder Nerv in ihr war zum Zerreißen gespannt, alles Wollen auf ein Ziel gerichtet: „Nur die letzten Stunden.“

Sie ballte die Hand: „Ich will! Ich will!“

Dann in brennendem Ersten die Frage: Was denn? Was will ich denn? Ihm ein Liebesgeständnis entreißen? Er weiß ja nichts von dem Angelegten in mir. Und wenn er's wüßte, so hätte er doch keine Antwort darauf.“

Er kam.

Polnische Feldpost. Auf Befehl des Leiters des Kriegsministeriums, Oberst Broczynski, wurde das Projekt einer Feldpost des polnischen Heeres ausgearbeitet, die in den nächsten Tagen ihren Betrieb aufnehmen wird. — Briefe für die Abteilungen der Heeresgruppe des Brigadiers Verbeck sind an das Inspektorat der Militärschulen in Warschau, Krasniewska 36, (Leutnant Trembinski) zu richten.

Zucker. Die Verpflegungsdeputation hat einen Beamten nach einem neuen Transport Zucker (20 Waggons) gesandt.

Lichtstudien. Die Schuldeputation hat in den Lokalen der städtischen Volksschulen bereits 10 Lichtstudien eröffnet. Sie sind von 4—7 Uhr abends geöffnet. Während des Aufenthalts in diesen Stuben erhalten die Kinder Tee und Brot.

Die böse Politik. In den Räumen des Restaurants „Savoy“ ist folgende Bekanntmachung ausgehängt: „Hiermit ersucht die Verwaltung die Gäste, im Restaurant keine politische Agitation treiben zu wollen.“

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute abends 7 Uhr findet die Erstaufführung von „Jüdin von Toledo“ zu 5 Einheitspreisen als Schülervorstellung statt. Dienstag, abends 7 Uhr wird die lustige und erfolgreiche Operette „Das Dreimäderlhaus“ zum 10. Male wiederholt. Kartendverkauf täglich.

Vereine und Versammlungen.

Verbandsrat der Handels- und Büroangestellten. Am Sonntagabend fand die Fortsetzung der Generalversammlung der Mitglieder des Verbandes (Kosciuszko-Allee 2) statt. Den Vorsitz führte Herr Leo Epstein. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verband vom Verband der geistlichen Arbeiter die Aufforderung erhalten habe, sich ihm anzuschließen. Die Versammlung beschloß vorläufig davon Abstand zu nehmen, da der Charakter des Verbandes der geistlichen Arbeiter noch nicht genau zu erkennen ist. Es wurde der Bericht der Delegierten zur Landesversammlung der Handelsangestellten zur Kenntnis genommen. Zum Schluß der Versammlung wurde zu den Wahlen geschritten. In die Verwaltung wurden gewählt die Herren: J. Abramowicz, J. Berliner, Dr. Grünberg, E. Goldmann, W. Glucksmann, A. Jeleniewicz, E. Weychowski, W. Jankelewicz, A. Nowak, J. Solowjewicz, M. Broniatowski, B. Söh, J. Kaminski, J. Kowalski und S. Kach; in der Revisionskommission A. Goldmann, H. Senor, H. Hilbrand, Leo Epstein, A. Malerjow und S. Fin.

Die Lodzer Strumpfwirker-Meister-Führung. wird am Dienstag, den 21. Januar, um 2 Uhr nachmittags im Lokale des Obersten, Herrn Wolf Walter, Vankstraße 3, ihre ordentliche Generalversammlung abhalten. Da wichtig Angelegenheiten zu erledigen sind, ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Herren Meister erwünscht.

Sektion der Beamten der Kooperativen. Am 17. Januar fand im Saale des Arbeiterrates eine Versammlung der Angestellten der Kooperativen der Stadt Lodz unter Vorsitz des Herrn Marcowski statt. 17 Kooperativen durch 150 Angestellte waren in der Versammlung vertreten. Es wurde über die Frage der Verbesserung der Arbeits- und Gehaltsbedingungen der Angestellten der Kooperativen beraten. Auf Antrag der zeitweiligen Organisationskommission wurde eine Gehaltsabelle ausgearbeitet und wurde beschlossen, bei dem Verband der Handels- und Büroangestellten (Kosciuszko 21) eine Sektion der Kooperativenangehörigen zu gründen. In die Kommission wurden die Herren Marcowski, Kowalski, Schönberg, Gudowski, Fur, Sienkiewicz und Walde gewählt. Die Kommission wird sich mit der Ausarbeitung der Forderungen der Kooperativenangehörigen und der Einberufung einer Generalversammlung befassen.

Sektion der Chemiker. Es fand eine Sitzung der Mitglieder der beim Verein der Schneider bestehenden Sektion der Chemiker statt. In derselben wurde der Entwurf der Satzungen besprochen und mit einigen Änderungen bestätigt. Die Sektion hat den Zweck: die Entwicklung und die Vertiefung der chemischen Wissenschaft zu fördern, eine Statistik über die chemische Industrie u. a. aufzustellen, die moralischen und materiellen Interessen der Mitglieder der Sektion zu vertreten, jegliche Beziehungen der einzelnen Mitglieder zur Entwicklung und Nationalisierung der chemischen Industrie, besonders der chemischen Kleinindustrie zu unterstützen. Zur Erreichung dieser Ziele steht der Sektion das Recht zu: Vorlesungen zu veranstalten, technische Broschüren u. dgl. Druckschriften herauszugeben, technische Fachschriften zu erhalten, Bibliothek und Leihbibliothek zu errichten, wissenschaftliche Ausflüge zu veranstalten; technische Schulen und Kurse zu eröffnen und sie zu unterstützen; Arbeit für Mitglieder ausfindig zu machen; ein eigenes Versuchs-Laboratorium für die Mitglieder zu errichten. Die Sektion wird bestrebt sein, sich mit ähnlichen Sektionen Polens in Verbindung zu setzen. Ihre Sitzungen werden zweimal monatlich stattfinden.

Aus der Umgegend.
Alexandrow. Vormaligversammlung. Die Deutsche Volkspartei beruft hier für Mittwoch, den 22. Januar, 5 Uhr nachmittags im Konfirmationsaal eine Versammlung aller mündigen deutschen Einwohner der Stadt Alexandrow und Umgegend, beiderlei Geschlechts, zur Besprechung der bevorstehenden Wahlen in den Landtag ein. Es wird erwartet, daß die gesamte hiesige deutsche Bevölkerung die Wichtigkeit dieser Wahlen erkennt und die geplante Versammlung recht zahlreich besucht.

Konstantynow. Gemeindevahlen. Die am Freitag stattgefundene Wahl der Gemeindevorsteher hatte folgendes Ergebnis: Bogt Josef Sikorski; Stellvertreter Josef Kula; in den Gemeinderat wurden 6 Polen, 4 Deutsche und 2 Juden berufen.

Pabianice. Wahlversammlung. Für gestern nachmittag war in der hiesigen Turnhalle von der deutschen Volkspartei eine Wahlversammlung einberufen, die recht gut besucht war. Die Versammlung eröffnete Herr Seminarlehrer Wolff, worauf zum Vorsitzenden Herr Münzberger gewählt wurde. Nach einer einleitenden Ansprache des Herrn Landtagskandidaten Wolff, schilderte Landtagskandidat Friebe in markigen Worten die Bedeutung der Konstituante, worauf Herr Arnold Schöler aus Konstantynow über Frauenbewegung sprach. Als weitere Redner traten noch auf die Herren Hegenbarth und Henning. Sämtliche Ausführungen wurden beifällig aufgenommen und alle Anwesenden waren sich darin einig, für die Liste Nr. 9 zu stimmen.

Der Volkskommissar und die Arbeiter. Am 16. Januar drang ein Hausarbeiter vor dem Magistrat auf den Volkskommissar, Herrn Mieszkowski, ein und verlangte von ihm die sofortige Auszahlung von Unterstützung, wobei sie versuchten, ihn mit Gewalt in den Magistrat zu bringen. Der Kommissar leistete Widerstand. Es gelang ihm schließlich die aufrechten Arbeiter zu beruhigen und von der Fruchtlosigkeit ihrer Behauptung zu überzeugen, da der Magistrat kein Geld besitzt.

Somaschow. Die Benediktiner. Graf Jan Ostrowski schenkte den Benediktinern sein hiesiges Familienlokal, das demnach von den neuen Eigentümern bezogen werden wird.

Lasz. Vom Kreistag. Am 16. Januar fand die erste Sitzung der Kreisversammlung in Anwesenheit von 29 Mitgliedern sowie Vertretern der Regierung: des Volkskommissars Naciencki, des Schulinspektors Radwanski, des Kreisarztes Planienczy, des Delegierten des Ministeriums für Arbeitsbeschäftigung und des landwirtschaftlichen Inspektors Milewski statt. Zum stellw. Vorsitzenden des Kreistages wurde der Besitzer des Gutes Puszkow Herr Stargus-Jakubowski gewählt; in die Kreisabteilung wurden berufen die Herren Bartuski, Rozek, Sroka, Froska, Bialecki und Sosnowski. Die Tagesordnung umfaßte folgende Fragen: öffentliche Arbeiten, Gesundheitswesen, Versicherungswesen, Veterinärwesen, Ausstattung jeder Schule mit mindestens 2 Morgen Land, Wegebauarbeiten und Wiederaufbau des Landes. Es wurde beschlossen, unverzüglich öffentliche Arbeiten zu unternehmen, um

die Arbeitslosen zu beschäftigen. Vorherhand werden Chaussees gebaut, dann sollen die Automeister Klosterrauten wiederhergestellt werden. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gebildet, in der Herr Sroka den Vorsitz inne haben wird. Es wurde beschlossen, für die allerersten Bedürfnisse des Kreistages 80.000 M. zu bestimmen.

Letzte Nachrichten.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 19. Januar. Westlich von Brest-Litowsk sind unsere Truppen auf eine neue Demarkationslinie vorgerückt, wobei sie 320 qkm. bisher von den Deutschen besetzten polnischen Landes eingenommen haben. Die Herrschaft der Deutschen beschränkt sich in Brest-Litowsk nur noch auf das Gebiet der Festungsforts.

Westlich von Nowa Ruzka verdrängte unsere Kavallerie in einem Nachtangriff die ukrainischen Abteilungen aus einigen Dörfern, wobei sie Gefangene machte.

Nordwestlich von Lemberg haben wir Domagyn besetzt.

An den anderen Fronten herrscht Ruhe.

Der Chef des Generalstabes

Szeptycki

Divisionsgeneral.

Die Friedenskonferenz.

Lyon, 19. Januar. (P. A. T.) Die Gebiets-, Finanz- und Wirtschaftssachen werden auf der Friedenskonferenz in der von Clemenceau bezeichneten Ordnung erörtert werden. Die 5 Hauptmächte organisieren diese Konferenz, indem sie die Delegierten der besonders interessierten Länder zur Anregung der sie besonders angehenden Fragen einleiten.

Lyon, 19. Januar. (P. A. T.) Auf der ersten Konferenz wurde die Regel angenommen, daß es den Zeitungsberichterstattern gestattet sein wird, an den Sitzungen, mit Ausnahme der Sonderberatungen teilzunehmen. Am 18. Januar nachmittags wurde die Friedenskonferenz eröffnet. Der Vorsitzende stellte seine Anträge.

Paris, 19. Januar. (P. A. T.) Bevollmächtigte Portugals auf der Friedenskonferenz sind Montag, der Minister des Auswärtigen, und Herr Arago Bilella, Professor des Völkerrechts.

Paris, 19. Januar. (P. A. T.) Aus London wird gemeldet: Am Montag beginnt ein regelmäßiger Luftdienst zwischen Paris und London. Er wird zur Beförderung der Mitglieder der britischen Delegation auf dem Friedenskongress der Nebenbeamten und der Dokumente und Depeschen dienen, die eine schnelle Ueberbringung verlangen. Die Reise wird 2 1/2 Stunden dauern, wobei eine Mindestzeit von 7 1/2 Stunden im Verhältnis zur Reise mit der Bahn und dem Dampfer erlangt wird. Die Flugzeuge enthalten eine elektrisch beleuchtete und erwärmte Kabine. Es werden 2 französische Luftminibusse erwartet, die einen Probeflug mit Passagieren ausführen sollen, der eine vom Aerodrom in Boussy le Nobél, der andere ausissy le Moulineux.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes.

London, 19. Januar. (P. A. T.) Die Deutschen haben den neuen Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet. Die deutschen Kaufleute flüchten aus den Drischäften, die von den Verbündeten besetzt sind.

Paris, 19. Januar. (P. A. T.) Der Präsident der Vereinigten Staaten, die Ministerpräsidenten und die Minister des Auswärtigen der Entente-Staaten hatten am Vormittag des 17. Januar im Ministerium des Auswärtigen eine Sitzung, die 3 Stunden dauerte. Clemenceau verlas die Bedingungen der Verlängerung des Waffenstillstandes mit den Deutschen, darauf beschloß die Konferenz,

Vorsichtig schüttet sie einige in ihre linke Hand — zwei drei rollen trotzdem fort auf die Platte des Toiletentisches — — indes sie ihnen gedankenverloren mit den Augen folgt, trifft ihr Blick den Spiegel — — ihre Hand sinkt in den Schoß — sie starrt, starrt, der Blick wird scharf, graumäßig scharf — — Grell strahlt das hellste leuchtete Spiegelglas ihr Bild zurück — — entschleiert unbarmherzig die Runen, die das letzte Jahr geprägt, die feinen, geheimsten Spuren ihrer Jahre —

Ihrer vierzig Jahre!
Sie beugte sich näher, noch näher — fast berührt ihre blasser Stirn ihr Bild — gierig forschte sie — —

Ja, Helga Torild, wohl bist Du noch schön!
Dieses Herbstbildes mildertürnte Schönheit ist über Dir! Doch der Jugend Glanz rauschte Dir vorüber — —

Vierzig Jahre!
Mit einem Klagelaut warf sie sich vom Spiegel zurück.

Hohnvoll, grell hingemalt stand es vor ihr:
Die Jarce! die gräßliche Tragikomödie: Selbstmord aus unglücklicher Liebe — —

In ihrem Alter!
Auch das Recht nur der Jugend! Und ihr Verzeihung weil man sie versteht — — die reife Frau aber trifft die Lächerlichkeit — und mit der Lächerlichkeit die Verdamnung.

Heiß und schnell liefen die Tränen über ihre Wangen.
Es war ein bitteres, bitteres Weinen, aber es löste doch den quälendsten Schmerz.

Und in der Todesmattigkeit erkannte ihre müde, weiche Seele: Die Stunde, die sie noch fern, weit fern gelaubt — die Stunde der Resignation war für sie gekommen.

Zum

50

Geburstags-Feste
des Herrn

Alexander Arndt

senden ihm auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche

Seine Freunde.

Belgien und Serbien je 3 Vertreter zuzerkennen, Arabien 2 Vertreter. Weiter wurde die Tagesordnung der Eröffnungssitzung der Friedenskonferenz festgelegt.

Mostau, 19. Januar. (P. A. T.) Radiotelegramm. Aus Kauen wird unter dem 16. Januar gemeldet: Die Unterkommission für die Frage der Kriegsgefangenen bei der deutschen Waffenstillstandskommission in Spa gibt das völlige Mitleiden der Vermählungen in der Frage der Heimförderung deutscher Gefangenen bekannt.

Berlin, 19. Januar. (P. A. T.) Staatssekretär Erzberger erklärte den Journalisten, daß die Maschinen und Geräte, die die Deutschen der Entente herausgeben sollen, einen Wert von 73 Millionen Mark darstellen, bei einer Lieferzeit von 5 Monaten 500.000 Mark täglich ausmachend.

Berlin, 19. Januar. (P. A. T.) Die Berliner Zeitung am Montag meldet, daß die Deutschen eine Milderung der anfänglichen Bedingungen des Waffenstillstands erreicht haben. So wird u. a. die Vergebung des Lieferungsstermins für die Wirtschaftsgeräte bis zum 1. Juni 1919 gestattet.

Vier Spartacistenführer erschossen.

Berlin, 18. Januar. In der Nacht zu gestern hat sich im Tegeler Forst eine Spartacisten-Drangade abgespielt. Am 10. Januar wurden in Spandau der Vorsitzende des Spandauer Arbeiter- und Soldatenrates V. Kojowski und die Arbeiterführer Hermann Warg, Jordan und Wilfert verhaftet. Nachdem die vier Spartacisten bis Freitag im Spandauer Gefängnis in Haft begalgen worden waren, sollten sie in der Nacht zum Freitag nach dem Gefängnis in Tegeler Forst transportiert werden. Auf dem Wege durch den Tegeler Forst ergriffen die vier Spartacisten Leute die flüchteten. Als sie trotz wiederholter Halbrufe nicht pfeifen blieben, machte die militärische Wachmannschaft von der Schußwaffe Gebrauch. Hierbei wurden alle vier Flüchtlinge erschossen.

Verantw.: hiesiger Herausgeber und Schriftleiter:
Hans Kriele, Lodz.

Thalia - Theater

Montag, den 20. Januar 1919:
5 Einheitspreise: Mk. 3, 2, 1.50, 1.00 u. 50 Pf.
Abends 7 Uhr.
Schülervorstellung.
Erstaufführung!

„Jüdin von Toledo“
Trauerspiel in 7 Bildern von Franz Grillparzer.
Dienstag, den 21. Januar 1919:
Abends 7 Uhr.
„Das Dreimäderlhaus“
Operette in 3 Akten von Wilner und Reichert,
Musik von Franz Schubert.
Kartendverkauf täglich.

157

„So leben Sie wohl!“

Hans Reimer war von ihr gegangen.

In ihrem Ankleidezimmer war gepack worden. Während Helga im Dunkeln das Licht einzuschalten suchte, stieß sie sich schmerzhaft an dem Eisenbeschlag eines der Koffer.

Und wie oft ein Nichts genügt, den letzten Rest der Jagung zu rauben, so kam sie jetzt mit einem Wehmut halbohnmächtig in den Sessel vor ihrem Toiletentisch.

Und nun, eine wehrlose Bunte, ward sie von Verzweiflung gepackt.

Die ganze Tragik des letzten Jahres ballte sich zu einer grauen, erstickenden Wolke zusammen. Die schneidende Ironie des mitleidigen Versuches, gleich den anderen den Tag zu pflücken, stand zur Grotteste verzerrt vor ihr.

Der bis in den Staub gebeugte Stolz richtete sich anklagend fragend gegen sie:

„Warum tatest Du selbst Dir dieses an? Be-griffst Du nicht, daß es ein Trauma war? Du wußtest es wohl, Helga Torild! Trotzdem wußtest Du den Traum verwirklichen. Du spanntest Ruhmesglorie um des Geliebten Haupt und wußtest doch, daß er in irdischer Liebe für Dich erglühte!“

Helga heulte in Qual! Sie erkannte sich selbst nicht wieder in dieser Behemung des Schmerzes. Sie fand sich klein und verächtlich in ihrer Schwäche und haßte sich in ihrer Leidenschaft.

Sie litt entsetzlich!
Und die arme, zum Sterben geknebelte Liebe jammerte — jammerte.

„Ich kann nicht mehr! Und ich will nicht mehr!“ Sie richtete sich aus ihrer gebrochenen Haltung empor und sprach das laut und klar vor sich hin.

Sie strich das Haar von der Stirn. . . Die Gedanken karrten sich. Ruhig und nachdrücklich wiederholte sie:

„Ich habe das Recht, nicht mehr zu wollen. Keinem bin ich hier nötig. Ich kann ganz und gar entbehrlich werden.“

Harald findet sein Glück ohne mich.
Meine sogenannten Freunde? Wie bald werde ich vergessen sein!

Wer denkt noch an Markwald! Und er leistete der Welt mehr als ich!

Meine Kunst? Ich bin kein Meister geworden. Meine Pflichten gegen die Menschheit? Ueber das, was ich zu tun vermag, kann ich nicht höher hinaus. Ich bin keine sozial wirkende Natur.

Zu höherer ethischer Entwicklung und Selbstentäußerung habe ich nicht mehr den Mut.

Ich kann hier nicht mehr weiter kommen. Ich bin fertig. Mein Leben ist in dieser Phase ohne Wert andere und meine Seele ist krank.

Das Bewußtsein an die Leiden dieses Lebens will ich vernichten!

Muß ich in einer anderen Welt mein Kreuz wieder auf mich nehmen, so wird mein Schöpfer mir neue Kraft zu neuen Leiden geben — hier will ich nicht mehr!

Sie nahm aus einem verschlossenen Kästchen eine noch unangebrochene Schachtel mit Digitalis. Markwald hatte es verordnet! Markwald! Der sich auch das Recht genommen hatte.

„Erde, Du güte! Nimm meine Hände, führe mich sanft an des Daseins Wendel! Erde, Du güte!“

Schwaben die Klänge noch in der Luft? Reimte sie in Vorausicht die Verse?

Sie sah nieder auf die kleinen Rinkelchen, die so große, große Ruhe brachten — Es waren ihrer so übergenug —

Resignation! Wohl kann sie Versuchung sein, geboren aus einem plötzlichen Ruhebedürfnis, aus einem momentanen Verlangen und Schlaffwerden, aus einer gewissen Feigheit und Lachheit des Geistes — In dem Falle heißt es: „Auf! Ueberwinde! Schaffe!“ Sie kann aber auch Notwendigkeit sein, von Geist und Natur zugleich geboten. . . Und diesen Ruf, den bittersten: „Gib Dich drein! Du hast geblüht!“ den vernahm Helga.

Es war hart, still das Haupt zu neigen!
Es war schwer, ein Grab zu graben der jungen und doch viel zu späten Hoffnung auf des Lebens glühendste Blüte, auf des Daseins funkelndsten Reichtum — Und von diesem Grabe nur die müde Anwartschaft mitzunehmen auf eine Zeit, wo alle Farben blässer geworden und alle Wünsche stiller. . .

Wo er nicht mehr so grausam das Herz zer-reißt, der Gedanke: Da draußen jagst die Liebe, rauscht in breiten Strömen das Leben! Und Du sitzt hier in Deiner Klausur — weil die Jugend verrann!

Resignation!
Helga Torild hatte noch viel von ihrer alten Kraft.

Aus feinstem Stahl war ihre Willenskraft geschnitten — und siegte.

Sorgfältig sammelte sie die verstreuten Rinkelchen.

Sie sah noch einmal in den Spiegel — „Du hast mich davor bewahrt, meinem Leben einen Abbruch zu geben, der es zu einer Grotteste gemacht hätte.“

Am andern Tage fuhr Frau Helga zu ihrem Sohn.

Fortsetzung folgt

„Werden Sie zur Wahl gehen, Gnädige?“

Die Einführung des Frauenstimmrechts in Deutschland und England hat auch die französischen Frauen auf den Plan gerufen. Sie wollen ebenfalls wählen, und eine hürte Journalistin, Frau Louise Faure-Favier, veranstaltet unter obigem Titel im „Deuxième“ eine Umfrage bei verschiedenen ihrer Geschlechtsgenossinnen, denen sie die beiden Fragen vorlegt: 1. Würden Sie wählen? 2. Was ist die erste Reform, die Sie von Ihrem Kandidaten verlangen? Geantwortet haben auf diese Fragen, so berichtet Frau Faure-Favier in der genannten Zeitung, die berühmte Schriftstellerin Rachilde (eigentlich mehr berüchtigt durch ihre übernatürlichen Romane), dann die nicht weniger berühmte Abolatin Frau Mirapolsky, ferner eine Kellnerin des Restaurants Duval, eine Verkäuferin in einer Buchhandlung, eine berühmte Schneiderin, ihre Direktrice, eine Bäckerin und schließlich noch das Dienstmädchen der Journalistin. Wie die Antworten im einzelnen ausgefallen sind, wird man vielleicht auch bei uns in Łódź nicht ohne Interesse lesen. Die Ausfragerin erzählt:

Bei der Schriftstellerin.
„Werden Sie wählen, Frau Rachilde?“
„Nein.“
„Wie! Tatsächlich, Sie wollen nicht wählen?“
„Nein.“
„Warum?“ Rachilde lacht.
„Warum ich lache? Eben weil Sie fragen: Warum? — Sehen Sie, Sie sagten mir, Sie wollen mir zwei Fragen stellen, und jetzt stellen Sie schon die dritte. Da haben Sie schon gleich ein Bild des ganzen Parlamentarismus, dieser politischen Wortmacherei, die ich verabscheue. Ich hasse die Politik und alles, was damit zusammenhängt. Ich hasse auch die Abgeordneten. Früher habe ich mal das Gelübde abgelegt — ich habe es ja nicht gehalten —, keinem Abgeordneten mehr die Hand zu geben, und schließlich, ich habe überhaupt kein Vertrauen zu den Frauen, dazu komme ich sie viel zu genau. Sie leben nur von Zant und von Klatsch. Doch wäre das noch kein Grund. Aber die französische Frau ist einfach noch nicht reif für das Wahlrecht. Sehen Sie Ihre Umfrage nur fort, alle werden den Mund aufreißen, aber keine wird was richtiges zu sagen wissen. Gott schütze uns vor den politischen

Weibern! Man redet im Parlament überhaupt schon viel zu viel. Was soll da erst werden, wenn Weiber hineingewählt werden. Unter uns gesagt: Wir sind doch alle miteinander schwachhafte Wesen, nicht? Sehen Sie mich an, ich habe Ihnen zuerst mit einem lakonischen Nein geantwortet, und jetzt habe ich schon einen ganzen Haufen Worte verschwendet. Trotzdem möchte ich noch eins hinzufügen: Alles, was die Frau ihrer Häuslichkeit und ihrer Mutterpflicht entfremdet, taugt nichts, und die Politik gehört dazu. Darum bin ich gegen das Frauenstimmrecht, und habe Ihnen weiter nichts zu sagen.“

Die Kellnerin bei Duval war sehr erstaunt, als ich sie, während sie mir die Suppe vorsetzte, fragte:

„Werden Sie zur Wahl gehen, Fräulein?“
„Selbstverständlich,“ antwortete sie mir. „Aber eigentlich habe ich an diese Geschichte überhaupt noch nicht gedacht. Ich arbeite hier von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends, und wenn ich dann nach Hause komme, dann habe ich auch dort noch zu tun. Ich bin so müde, daß ich keine Zeit finde, überhaupt über irgend etwas nachzudenken. Seit 18 Jahren bediene ich in diesem Restaurant, bin Witwe, habe zwei Kinder und habe mein ganzes Leben lang arbeiten müssen. Ja, wenn wir den Achtstundentag hätten! Ich stimme für einen Kandidaten, der für den Achtstundentag ist, damit ich doch wenigstens wieder einmal zu mir selber kommen könnte und Ihnen nicht eine so dumme Antwort geben müßte, wie jetzt, gnädige Frau.“

„Sie haben mir eine sehr gute Antwort gegeben.“

Die Verkäuferin in der Buchhandlung der Rue de l'Odéon meinte:

„Ich werde nur einen Kandidaten wählen, der ein geschickter Mensch ist, für einen Dummkopf werde ich nicht stimmen. Ist er geschickter, dann spielt sein politisches Bekenntnis keine große Rolle. Aber es gibt so wenig geschickte Kandidaten, dafür mehr Don Quixots, und wie blödsinnig ist so ein „Don Juan“! Ich bin Frauenrechtlerin, ich bin für die politischen Rechte der Frau, aber Gesehe werden uns wohl kaum zu unserer Befreiung verhelfen, hier muß die Erziehung einsehen. Darum muß sich mein Kandidat für die Schulen und für die städtischen Bibliotheken ins Feuer legen. Die Frauen müssen viel mehr lesen. Sie stehen ja jetzt vor einer gewissen Umwälzung,

das hat der Krieg getan. Wir Frauen müssen jetzt Menschen werden, das ist sicher, und es werden vielleicht zwanzig oder fünfzig Jahre dazu nötig sein. Hernach werden wir schon von selber zu unserer natürlichen Bestimmung zurückkehren, zu Haus und Kindern, also seien Sie versichert, ich gehe zur Wahl.“

Madame Mirapolsky sagte mir mit ihrer singenden und so sanften Stimme:

„Ich bin Frauenrechtlerin. Die Sache der Frau ist die Sache der Menschheit. Was der Frau zugute kommt, kommt dem Fortschritt zugute.“

„Die erste Reform, für die ich eintreten werde? Das ist der Kampf gegen den Alkoholismus, eine Frauenfrage par excellence. Aber wir werden sehr schwer damit durchdringen, denn diese verabscheuliche Pest wird von unseren herrschenden Gewalten mit so nachsichtigen Augen betrachtet. Natürlich trete ich auch für eine Verringerung unseres Geschichtsbuches ein, das uns Frauen so schwer benachteiligt.“

Im Atelier meiner Schneiderin rief meine Frage keine geringe Erregung hervor.

„Selbstverständlich werden wir wählen,“ rief das Lehrlingmädchen.

„Schweig Du, Du bist ja noch viel zu jung,“ erklärte Fräulein Georgette, die Direktrice, und fuhr fort:

„Ich werde natürlich wählen. Man hat uns den 8-Stundentag bewilligt, das ist ja schön, und wenn unser Kandidat für den 8-Stundentag eintritt, dann ist's ja noch besser.“

Fräulein Charlotte, die hübsche Probiermamsell, meinte, sie würde von ihrem Kandidaten verlangen, daß er ihr zu einem Mann verhilft:

„Ich will mich verheiraten, ich will Kinder haben.“

„Da kannst Du ja Deinen Kandidaten heiraten,“ warf schnippisch das Lehrlingmädchen ein.

Alle lachten, man nahm hier das Wahlrecht offenbar nicht sehr ernst.

Meine Bäckerin sagte: „Ich stimme für meinen Mann, er war vier Jahre im Felde.“ Die Bäckerin hat recht.

„Jetzt kommen Sie erst nach Hause, gnädige Frau?“ rief vorwurfsvoll Madeleine, mein Dienstmädchen.

„Um 1 Uhr wollen Sie zum Essen kommen, und jetzt ist es 3 Uhr!“

Madeleine ist schlechter Laune, denn ihr Mann hat sie eines „Pöppchens“ wegen verlassen, und so mußte sie wieder in Stille gehen.

„Gewiß,“ bekräftigte sie zornig, werde ich wählen. Ich will mich an den Männern rächen, sie sollen für alles büßen, was mein Mann mir angetan hat.“

Finische Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht. Am 26. Januar werden unsere Frauen zum ersten Male an die Wahlurne treten und ihre Stimme abgeben für die politische Gestaltung unseres Staates. Angefichts dieser Tatsache fragt man sich, welche Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht Länder gemacht haben, in denen es bereits längere Zeit eingeführt ist. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht die Erfahrungen in Finnland, wo die Frauen schon seit 1904 Wahlrecht und Wahlfähigkeit besitzen. Die finnischen Wahlen widerlegten die Anschauung von der politischen Interesslosigkeit der Frau; sie ergaben für die Frauen eine durchschnittliche Wahlbeteiligung von 50—60 Prozent, während die Wahlbeteiligung bei den Männern zwischen 40—70 Prozent schwankte. Die Frauen stimmten auch nicht gegen die Männer, wie man wohl erwartet hatte. Obwohl die Stimmzahl der Frauen die der Männer in Finnland um 60 000 übertraf, wurden doch hauptsächlich Männer gewählt. Ebenso wenig bestätigte sich die Erwartung, daß die Frauen radikal wählen würden. Die fünf Wahlen, die in Finnland unter Beteiligung der Frauen stattfanden, führten zu dem Ergebnis, daß die weiblichen Wähler sich in demselben Verhältnis wie die männlichen auf die verschiedenen Parteigruppierungen verteilten. Der Prozentsatz der Frauen, der konservativ wählte, war nicht geringer als der der Männer. Die Frauen sorgten dafür, daß auch einige weibliche Abgeordnete in das Parlament kamen, die ihre Interessen besser vertreten könnten, und diese Frauen erwiesen sich bei der parlamentarischen Arbeit als ganz ungewöhnlich hochstehende und intelligente Mitarbeiterinnen. Den finnischen Abgeordneten Kullin, der diese Erfahrungen über das Frauenwahlrecht in Finnland in einer Abhandlung zusammenfaßt, erscheint besonders eins merkwürdig: die weiblichen Abgeordneten reden viel weniger als die männlichen.

Wir bringen die traurige Nachricht, daß unser Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Enkel, der Webmeister

Robert Krüger

im Alter von 31 Jahren nach kurzem, aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr vom Krankenhaus, Karola-Straße 23, aus auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

in Łódź, Breslauer- und Kleinwiczka.

Donnerstag, den 23. Januar 1919, um 7 Uhr abends im Konzertsaal, Dzielna-Straße 18:

Erster öffentlicher Vortrags-Abend

der vorgeführten Gesang- und Klavierjünger

des Kapellmeisters Friedrich Tausig.

Das Programm enthält: Opernarien — von Mozart bis auf die Neuzeit, Verdi, Puccini usw. — Lieder, Konzertsätze für Klavier — Bach bis Debussy.

Preise der Plätze: von Mark 1.50 bis 7.00.
Kartenvorverkauf bei H. Strauch, Dzielnastraße.

Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde.

Mittwoch, den 22. d. Mts., präzis 8 Uhr abends, im eigenen Vereinslokale, Rawot-Straße Nr. 31:

Jahres-Hauptversammlung

mit nachstehender Tages-Ordnung:

- 1) Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
- 2) Jahres-Berichte.
- 3) Entlastung des Vorstandes.
- 4) Neuwahlen.
- 5) Ballotage.
- 6) Anträge.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Mleczarnia „WRZOS“.

Piotrkowska Nr. 109, róg Przejazd

wydaje smaczne śniadania, obiady i kolacje à la carte.

Codziennie FLAKI.

Podczas obiadu i kolacji przygrywa muzyka.

! Karbid !

im Groß- und Kleinverkauf billig abgegeben.

Genossenschaftsbank, Petrikauer Straße 100.

Gieniewicz 40

Bar „Luna“

Gieniewicz 40.

Von Sonnabend, den 18. Januar d. J. neu eröffnet.

Für Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Die Verwaltung.

Ogłoszenie.

Zawiadamia się P. P. właścicieli nieruchomości i placów, że druga rata miejskiego podatku gruntowego za rok 1918 płatna jest w ciągu 4-tych tygodni od dnia 15 h. m.

Po tym terminie zaległości pobrane będą w drodze postępowania egzekucyjnego.

Łódź, dnia 16 stycznia 1919 r.

Magistrat m. Łódzi.

Seife

Nr. 1 zu M. 8.50 Pfg. das Pfund, wie auch Seife Nr. 2 (Eisen- und Soda, Stärke und Lichte (Reigen)). verkauft zu den billigsten Preisen nur das Seifensieder-Geschäft

Drucker, Nowomiejska Nr. 10, in der Halle, Laden Nr. 3.

!! Bitte sich zu überzeugen !!

Kunst-Weberei

Es werden in Herren-, Damen-, Militärfeldgeschäften und sämtlichen Warenhäusern aller Art unerkennbar künstlich verwebt.

Wohnt jetzt Libowasstraße 36.

Ed. Benedykta, Barterre, Front, Wohnung 2.

Zu kaufen gesucht

nachstehende Nummern der „Neuen Łódzkiej Zeitung“:

1914: 349, 350, 351, 359, 370, 487, 491, 538, 548, 552.

1915: 103, 358 und Monat Oktober.

1917: 146, 192, 193, 194, 198, 199, 203.

1918: 49.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Łódzkiej Wolnej Prasy“ erbeten.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.

Petrikauer Straße Nr. 144.

Alle der Chanceryschen Straße Behandlung mit Wundheilungsmitteln u. Quarzlicht (Quarzschein). Elektrische Glühlichtbäder. Krankenempf. von 9—2 u. v. 6—8, f. Damen v. 5—8.

Gründlicher Unterricht in Französisch

wird von geborener Französin erteilt. Adresse ist in der Exp. d. Blattes zu erfragen.

Galoshen

werden gut repariert.

Bulzanka-Straße 167, Wohnung 32, Haus Alan. 337

Bauholz

preiswert abgegeben, zu erfragen bei Mühle, Kaczka bei Tomajom.

Bücher

(für Unterhaltung und Belehrung) wenig oder gar nicht gelesen.

Młagastr. 103, W. 11.

Alte Münzen

und Münzenammlung für Anfänger. Młaga 103, W. 11.

Fort mit dem Kettenhandel!

Für 7 M. bezahlt sich und fertig mit prima Kunstleder die Verhöhl-Anstalt „Erfag“, Petrikauer Straße 179. Dortselbst sind auch fertige Schuhe zu Fabrikpreisen zu haben.

Wir laufen zurück

Nr. 11 der „Łódzkiej Wolnej Prasy“ vom 8. Dezember 1918 und Nr. 1 vom 1. Januar 1919.

Geschäftsstelle der „Łódzkiej Wolnej Prasy“.

Verschiedene Blankowechsel auf die Summe von 950 Rubel sind abhanden gekommen.

800 Rubel, Aussteller Adam Sybka, 100 „ „ Josef Sybka, 50 „ „ Otto Böhmer.

Vor Einkauf dieser Wechsel wird gewarnt.

Gustav Behr.

In der neu eröffneten Buchhandlung

Petrikauer 6, im Hofe

sind sämtl. „Klassiker u. Bests.“ wie: Meyer und Brockhaus preiswürdig zu bekommen. Kaufe gebrauchte deutsche, poln. und russ. Schulbücher. 326

Sofa

zur verkaufen. Alte Bulzanka Nr. 15, W. 23, beim Wirt. 331

Wohnungsgesuch!

Gesucht zum 1. April zwei Zimmer mit Küche, elektrischem Licht, Bad u. allen Bequemlichkeiten. Aufschreiben unter „M. R. 17“ an die Geschäftsstelle der „Łódzkiej Wolnej Prasy“ erbeten.

Drei bis vier Zimmerwohnung

mit sämtlichen Bequemlichkeiten per Juli zu mieten gesucht. Offerten unter „A. B. 19“ an die Exped. d. Bl. erbeten. 327

Unmöbl. Zimmer

mit vollst. separat. Eing. und Beleucht. im Zentrum der Stadt von alleinlich. Herrn für 10. zu miet. gel. Off. an die Exped. d. Bl. unter „L. P. 30“.

Am 13. Januar, Montag wurde auf dem Kaiserlichen Bahnhof in Łódź ein Korb mit dem Wilmar Bank auf 1000 Rubel mit Aufheben Nr. 21598 verloren oder gestohlen. Es wird gebeten, den Korbträger gegen Belohnung von 100 Rubel an Dr. J. J. in der Polka. Sperrkass in der Petrikauer Str. 37 abzugeben. Der Verlust des Wertpapiers ist angemeldet. 336

! Anzeigen !

... finden in der ...

Łódzkiej Wolnej Prasy

weitere Verbreitung.

Anzeigenannahme täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

in der Geschäftsstelle

Petrikauer Straße Nr. 36.